Feldherrnworte

Aussprüche Erich Ludendorffs

2. Band



Feldherrnworte

2. Band

138

Ludendorffs Verlag G. m. b. H., München 19

Druck von Ludendorffs Verlag, G. m. b. H., München

Worte
Erich Ludendorffs
über
Wehrhaftigkeit, Soldaten- und Feldherrentum



Es ist zu erkennen, daß der Staat alle physischen, wirtschaftlichen, geistigen und seelischen Kräfte des Volkes im Frieden zur Selbstbehauptung des Volkes zu entfalten und im Kriegsfalle zu erhalten und diese geeinte Kraft dem Feldherrn für den Sieg zur Verfügung zu stellen hat. Dieser hat aber im Frieden selbst dafür zu sorgen, daß solche Kraftentfaltung des Volkes gewährleistet ist.

1935. Über Unbotmäßigkeit im Kriege.

Wir brauchen ein seelisch und körperlich starkes Volk, das mehrere Monate und Jahre zu äußerster Kraftanstrengung gegenüber dem Feind befähigt ist, um dessen Willen zu brechen und den Unbilden des Krieges in der Front, hinter ihr, aber selbst auch in Feindeshand zu trotzen, das alle Gefahren erkennt und stark bleibt gegenüber Zweifeln, die mit zunehmender Dauer des Krieges nur zu leicht wachsen.

1935. Der totale Krieg.

Es ist klar, daß das Wissen vom Wesen des totalen Krieges nicht nur Besitz weniger Staatsmänner und der militärischen Führer eines Volkes, unter ihnen des Feldherrn der Zukunft sein darf, es muß Gemeingut des Volkes sein.

1935. Über Unbotmäßigkeit im Kriege.

Wehrhaftigkeit ist die Grundlage des Bestehens jedes Volkes und Staates!

Koerber: „Der völkische Ludendorff".

Im Geist und für die Erfüllung der vaterländischen Aufgaben sind Volk und Heer untrennbar.

1919. Meine Kriegserinnerungen.

Jeder Deutsche muß die Gestalt des wahrhaftigen Krieges begreifen, damit er nicht wieder, wie im Weltkriege, von ihrer Größe erdrückt wird. Er muß seine Kraft an den Anforderungen messen, die ein Krieg stellt, ganz gleich, in welcher Gestalt.

1921. Kriegführung und Politik.

Die seelische Geschlossenheit des Volkes ist die Grundlage erfolgreicher Kriegsführung.

1936. Tannenberg-Jahrweiser.

Richtiges militär-politisches Denken des Volkes ist die Grundlage unserer Lebenserhaltung, unserer Zukunft.

1931. Ludendorffs-Volkswarte.

Da der Krieg die höchste Anspannung eines Volkes für seine Lebenserhaltung ist, muß sich eben die totale Politik auch schon im Frieden auf die Vorbereitung dieses Lebenskampfes eines Volkes im Kriege einstellen und die Grundlage für diesen Lebenskampf in einer Stärke festigen, daß sie nicht in dem Ernst des Krieges verschoben, brüchig oder durch Maßnahmen des Feindes völlig gestört werden kann.

1935. Der totale Krieg.

Die totale Politik, die im totalen Kriege das Volk zu äußerster Kraftanstrengung befähigen und erhalten will, hat ihr Augenmerk sehr ernst auf die Frage der Stellung der Frau im Volke zu richten. Sie kann ihre Aufgabe nur erfüllen, wenn sie nicht vor sich selbst, vor Mann und Kind in ein Minderwertigkeitverhältnis gestellt wird, sondern die Stellung neben dem Manne im Volk und Staat erhält, die unserem Rasseerbgut entspricht.

1935. Der totale Krieg.

Die seelische Geschlossenheit eines Volkes, und sie ist und bleibt nun einmal die Grundlage für die Führung eines totalen Krieges, ist nur zu erreichen auf dem Wege der Einheit von Rasseerbgut und Glauben und sorgsamen Beachtung der biologischen und seelischen Gesetze und Eigenschaften des Rasseerbgutes.

1935. Der totale Krieg.

Seelische Geschlossenheit ist es, die letzten Endes ausschlaggebend für den Ausgang eines totalen Krieges um die Lebenserhaltung des Volkes ist, kein Staat wird es heute an Rüstungen, an Ausbildung, an Ausstattung der Wehrmacht fehlen lassen. Die seelische Geschlossenheit allein befähigt das Volk, der schwerringenden Wehrmacht immer neue seelische Kraft zuzuführen, für die Wehrmacht zu arbeiten und in dem Ungemach des Krieges und unter den feindlichen Kriegshandlungen selbst sieg- und widerstandsfreudig zu sein.

1935. Der totale Krieg.

Wie es Pflicht jeder totalen Politik ist, die wehrfähige Mannschaft der Kriegsführung zur Verfügung zu stellen, so ist es ihre Pflicht ebenfalls, die Kriegsrüstung der Truppe auf den höchsten Stand zu halten und dabei alle die technischen Hilfemittel zum Siege über den Feind, zur Erhaltung der eigenen Truppe und zum Schutze der eigenen Bevölkerung, der Kriegsführung schon im Frieden zu geben.

1935. Der totale Krieg.

Geschichte und Kriegsgeschichte haben aus dem Vergangenen in unerbittlicher Folgerichtigkeit zu schöpfen. Dann erst erfüllen sie ihre hohe Aufgabe für die Lebenserhaltung des Volkes.

1935. Über Unbotmäßigkeit im Kriege.

Der totale Krieg fordert die Einstellung des wehrfähigen Mannes etwa vom 20. Lebensjahr ab in der Wehrmacht und das zur Verfügunghalten der ausgebildeten Mannschaften für die Wehrmacht bis in höchste Altersklasse hinein, sowie ihre Eingliederung in kriegverwendungfähige oder in Ersatz-Verbände.

1935. Der totale Krieg.

Die Wehrmacht ist keine mechanisierte Organisation. Sie ist ein Organismus, der leben und gesund sein muß, krankt er, zeigt er Verfallserscheinungen, so wirkt sich dies zersetzend auf die seelische Geschlossenheit des Volkes aus.

1935. Der totale Krieg.

Landesbefestigung ist ein wichtiger Bestandteil und ein Mittel der Wehrmacht für die Kriegsführung zu Lande.

1935. Der totale Krieg.

Die Tatsache, daß Deutschland seinen reichen Menschenbestand für die Verteidigung seines Lebens nicht ausnutzte, ist das trübste Kapitel aus der Deutschen Heeresgeschichte vor dem Weltkriege.

1933. Mein militärischer Werdegang.

Verständliche Sehnsucht nach Heimat, Familie und Beruf kann die Kampfentschlossenheit lähmen und den Willen, bis zum endgültigen Sieg durchzuhalten, abschleifen.

1919. Meine Kriegserinnerungen.

Die Wehrmacht wurzelt im Volke, sie ist ein Bestandteil desselben; wie die physische, wirtschaftliche und seelische Stärke des Volkes ist, so wird in dem totalen Kriege die Stärke der Wehrmacht sein.

1935. Der totale Krieg.

Nur dann kann das Deutsche Volk kommenden, ernsten Krisen gewachsen sein, wenn es begreift, daß geeinte Volkskraft aller Gebiete restlos in den Dienst der Kriegführung zu stellen ist, die allein seiner Lebenserhaltung dienen darf.

1935. Über Unbotmäßigkeit im Kriege.

Es war stets mein Glaubenssatz, daß Volk und Heer nur einen Körper und eine Seele haben, daß das Heer auf die Dauer nicht gesund bleiben kann, wenn das Land erkrankt.

1919. Meine Kriegserinnerungen.

Eine Armee läßt sich nicht in wenigen Wochen schaffen. Sie braucht hierzu langer Schulung und Tradition.

1919. Meine Kriegserinnerungen.

Die militärische Erziehung hat den Eigenschaften des Rasseerbgutes Rechnung zu tragen und die Volksseele wach zu halten. Sie muß das fortsetzen können, was Elternhaus und Schule begonnen haben. Haben diese ihre Schuldigkeit getan, so ergibt sich die völkische Erziehung des Soldaten ganz von selbst. Es herrscht dann Klarheit über Rasseerbgut und seine seelische Eigenart und über die Volksseele des unsterblichen Volkes, über die Aufgaben des Einzelnen an sich selbst und für sein Volk.

1935. Der totale Krieg.

Jeder taugliche Deutsche ist zum Schutze von Volk und Staat heranzuziehen und hat ein völkisches, sittliches Recht hierauf.

1935. Am Heiligen Quell Deutscher Kraft.

Wehrhaftigkeit und Freiheit erfordern ein starkes, charaktervolles Geschlecht, durchdrungen von seiner göttlichen Aufgabe, stolz auf sein Blut und seiner Ahnen Werk, bewußt seiner Kraft, seiner Pflichten und Rechte. Sie bedingen Erziehung beider Geschlechter in diesem Geiste, Wehrausbildung der männlichen Jugend, Ausübung des Wehrrechtes des Mannes in einem Volksheer, durch Einführung der Allgemeinen Wehrpflicht und im Kriegsfalle Dienstpflicht beider Geschlechter, sei es an der Front oder in der Heimat.

1926. Meine Kampfziele.

Es ist die ernsteste Aufgabe der Geschichte und Kriegsgeschichte, über die seelischen Kräfte eines Volkes und die Wege zu ihrer Entfaltung Klarheit zu bringen.

1935. Über Unbotmäßigkeit im Kriege.

Was der Feind uns gibt und an uns lobt, ist sicher für uns schlecht. Was er uns nimmt, was er an unserem Denken und Handeln oder an unseren Einrichtungen angreift, ist gut für uns. Damit war und wird der Prüfstein für das Deutsche Volk, was ihm gut oder schädlich ist, so handgreiflich, so über alle Begriffe einfach. Wir müssen nur lernen, nüchtern zu denken.

1921. Kriegführung und Politik.

Niemand weiß, wie schnell die Stunde kommen kann, die vom Volke seine höchste Kraftleistung im totalen Kriege verlangt.

1935. Der totale Krieg.

Möge völkischer Selbsterhaltungwille alle Deutschen durchdringen und eine Deutsche Wehrmacht erstehen lassen mit einem Heere an Gehalt so reich, wie das alte stolze Heer, das aber nicht mehr den Machenschaften überstaatlicher Gewalten ausgesetzt sein darf, sondern geleitet wird von Deutschen, die vermögen, das Volk bei freier sittlicher Entfaltung der Kräfte des Einzelnen, ohne Gewalt und Willkür, zu einigen und die ganze Volkskraft auf allen Gebieten, in den Dienst der Volkserhaltung zu stellen. Solcher Erweiterung braucht der Begriff des Wehrhaftseins unseres Volkes, wenn es leben bleiben will.

1933. Mein militärischer Werdegang.

Ein Staat, der seine Volkskräfte zu seiner Verteidigung bereitstellt, tut allein seine Pflicht.

1927. Deutsche Wochenschau.

Christenlehre ist eine Glaubensfremdlehre, die im tiefsten Widerspruch mit unserem Rasseerbgut steht, es abtötet, dem Volke arteigene seelische Geschlossenheit nimmt und es abwehrlos macht.

1935. Der totale Krieg.

Christenlehre und die Lebenserhaltung nach ihr sind die tiefste Ursache völkischen Zusammenbruchs in der Not des totalen Krieges, zumal wenn Juda und Rom diesen Zusammenbruch erstreben.

1935. Der totale Krieg.

Das Volk muß hören, was ihm nottut, auch wenn es ihm nicht gefällt.

1921. Kriegführung und Politik.

Wehrmacht und Volk müssen jeden Augenblick bereit sein, in ihnen (den Kriegsleistungen) ihre gesammelte Kraft für des Volkes Erhaltung einzusetzen.

1935. Der totale Krieg.

Die 70 bis 80 Millionen Deutsche werden sich zusammenfinden und auf sich selbst besinnen. In Erinnerung an die überwältigenden militärischen Großtaten dieses Krieges (Weltkrieg) werden sie nicht vergessen, was eine festgefügte Armee wert ist.

1919. Meine Kriegserinnerungen.

Friede wird allein durch Wehrmacht ververbürgt!

1933. An Günther Weidauer.

Ich halte jede Rüstungbeschränkung für unmoralisch. Jedes Volk hat in Erfüllung seines Selbsterhaltungwillens die Pflicht, für seine Verteidigung seine Kräfte voll auszunutzen. Beschränkt das Volk sich in den Rüstungen, so ist es ein Verstoß gegen die heiligsten, göttlichen Gesetze.

Die Völker werden ihre Stärke, die sie dadurch erhalten, nicht zu gegenseitiger Vergewaltigung mißbrauchen, wenn sie sich gegenseitig verstehen und achten lernen und den anderen das zubilligen, was sie selbst für sich beanspruchen.

Die „Gefahr" der Rüstungen liegt nicht in den Rüstungen selbst, sondern in dem Mißbrauch, den die überstaatlichen Geheimmächte mit den Völkern treiben, indem sie diese als Kampfscharen ausnutzen, um durch gegenseitiges Zerfleischen der Völker ihre eigene Machtstellung zu sichern.

Die durch meine Aufklärung erwachende Erkenntnis der Völker über das Wesen der überstaatlichen Mächte ist die beste Gewähr für die Aufrechterhaltung des Friedens.

1932. Ludendorffs-Volkswarte.

Eine äußere, durch Zwang erreichte Geschlossenheit eines Volkes, an der die Seele des Volkes sich nicht durch Gemeinsamkeit bewußten Rasse- und Gotterlebens beteiligt, ist keine Geschlossenheit, wie sie Volk und Heer im Kriege gebrauchen, sondern ein mechanisches, für Regierung und Staat gefährliches Trugbild.

1935. Der totale Krieg.

Ich trug noch auf dem Adler meines Helmes das Wort: „Mit Gott für König und Vaterland". Diese Worte enthielten das Wort Volk nicht, sie waren deshalb nicht erschöpfend. Heute in dem totalen Krieg ist das Wort Volk und mit ihm es selbst in die vorderste Linie gerückt, es ist zugleich die Bedeutung der Volksseele für die Erhaltung des Volkes in seinem täglichen Leben und erst recht in seiner Todesnot erkannt worden.

1935. Der totale Krieg.

Uns fehlte, wir wissen es heute, vor und im Weltkriege die seelische Geschlossenheit im Volke und mithin die Grundlage der Manns-zucht der Wehrmacht. Wie planlos und rein äußerlich war schon nach dieser Richtung hin die Erziehung der Jugend! Was geschah denn in der Wehrmacht, um hier wenigstens eine Geschlossenheit herbeizuführen? Das bißchen königstreuer Unterricht und etwas Regi-mentsgeschichte waren so gut wie nichts! Und nach der Dienstzeit waren alle, wie alle die, die nicht zu dienen hatten, Mann wie Frau, sich selbst, d. h. allen zersetzenden Einflüssen des Juden und seiner Werkzeuge und Roms und seiner Werkzeuge und noch Anderen überlassen, ohne über deren Wollen aufge-klärt zu sein. Die Zerrissenheit des Volkes wurde noch durch Besitz und Bildung mit

ihrem Eigennutz und Hochmut auf der einen Seite und die aufgehetzte, notleidende Arbeiterschaft auf der anderen gefördert. Es war schon alles Mögliche gewesen aus derartigem Ersatz im Kriegsfall eine Wehrmacht in einer Mannszucht aufzustellen, wie sie die Deutschen zu Kriegsbeginn 1914 besaßen. Das, was ein Volk nötig hat, damit die Mannszucht im Heere auch in den schwierigsten Lagen hält, und auf diese allein ist sie abzustimmen, ist die Erziehung des Volkes von Jugend an und im besonderen der Wehrmacht auf den unantastbaren Grundsätzen rassischer und seelischer Gesetze, die die Geschwister eines Volkes fest aneinander ketten und sie mit der Heimat verbinden.

1935. Am Heiligen Quell Deutscher Kraft.

Die christliche Weltreligion, die die Menschen aus Volkstum und Rasse entwurzelt und ihnen den Gottesstolz raubt, kann nie zu einer Volksreligion heldischen Charakters und stolzen Deutschen Freiheitwillens umgedeutet werden. Das ist ein Unding in sich.

1933. Am Heiligen Quell Deutscher Kraft.

Ohne Opfer kein Sieg! Ohne Sieg kein Frieden.

1917. Spruchkarte.

Der geplante Einsatz der Seestreitkräfte muß in jedem Fall dem Gedanken der gesamten Kriegsführung eines Landes entsprechen. Im Rahmen der Gesamthandlung wird die sofortige Eröffnung des Kreuzerkrieges über und unter dem Wasser vorzusehen und jene besonderen Sperrgebiete des Schiffsverkehrs an den Küsten des feindlichen Landes zu bestimmen sein, in denen jedes angetroffene Schiff, auch ein neutrales, versenkt werden kann.

1935. Der totale Krieg.

Die Bereitstellung der gesamten Wehrkraft des Volkes im Frieden für den totalen Krieg und ihr Einsatz zu seinem Beginn sind nun einmal unabweisbare Forderungen für den Kampf und die Lebenserhaltung des Volkes. Das liegt tief im Wesen des totalen Krieges begründet.

135. Der totale Krieg.

Die Luftwehr muß stark sein und um so stärker, als der Gegner seine Luftwehr ausbaut.

1935. Der totale Krieg.

Zur Festigung der Persönlichkeit, zur Stärkung des Willens, zur Kräftigung des Leibes und Stählung der Gesundheit und des Mutes sind körperliche Übungen, namentlich im Kampf Mann gegen Mann, Abhärtung und Enthaltsamkeit nötig.

1921. Kriegführung und Politik.

Mögen Staatsmänner und Militärs es nicht wahr haben wollen, es steht unerschütterlich fest, daß ohne klare Einstellung zu den Antworten, die das Rasseerbgut auf die jeden bewegende Frage nach dem Sinn unseres Seins und seiner Erfüllung gibt, sowie zu den Gesetzen über Ursprung, Werden und Wirken der Menschenseele und der Volksseele, d. h. letzten Endes zu dem Gotterkennen unseres Rasseerbgutes, fälschlich Glauben genannt, und der sich hieraus ergebenden Lebensgestaltung keine Mannszucht geschaffen werden kann, die das bewaffnete Volk in der Wehrmacht auch das Äußerste ertragen läßt. Die Einheit von Rasseerbgut und arteigenem Gotterleben, die die Grundlage der Lebensgestaltung eines Volkes ist, ist auch die tiefste und festeste Grundlage der Mannszucht in der Wehrmacht im Frieden und Kriege.

1935. Am Heiligen Quell Deutscher Kraft.

Gegenüber einem seelisch starken Volke liegt die Kriegsentscheidung allein in dem Siege auf dem Schlachtfelde und der Vernichtung der feindlichen, doch seelisch stark gebliebenen Wehrmacht und des seelisch geschlossenen Volkes. Ihre Trümmer retten den völkischen Willen zur Selbsterhaltung dem lebenden Geschlechte und den neu heranwachsenden Geschlechtern, zusammengeschweißt in gemeinsamer Todesnot durch unerbittlichen Feind.

1935. Der totale Krieg.

Der Gedanke, daß der Kriegführung die gesamte Volkskraft ohne Einschränkung gehört, und diese dem Feldherrn, der das Land schützen soll, zur Verfügung zu stellen ist, hatte in Deutschen Gehirnen im allgemeinen keinen Raum.

1935. Am Heiligen Quell Deutscher Kraft.

Eine starke Seele wird durch den Krieg von den Waffenträgern an der Front und dem Volke daheim verlangt.

1936. Tannenberg-Jahrweiser.

Sorgsames Studium der in den feindlichen Völkern vorhandenen Strömungen, deren Hoffnungen und Wünsche in ihrer seelischen Einstellung gegenüber der Regierung und zum Kriege ist Voraussetzung des Wirkens der Propoganda. In Verbindung mit dem Ungemach des Krieges und seiner, die menschliche Seele und den menschlichen Körper tief angreifenden Not wird solche Propaganda eine tiefe Wirkung ausüben, wenn die Geschlossenheit des Volkes beginnt brüchig zu werden.

1935. Der totale Krieg.

Die starke Seele gibt den Sieg, natürlich bei starkem Körper. Deutsches Gotterkennen gibt eine starke Seele und hütet den Körper.

1935. Der totale Krieg.

Das Wesen des totalen Krieges beansprucht buchstäblich die gesamte Kraft eines Volkes, wie er sich gegen sie richtet.

1935. Der totale Krieg.

Heer und Marine wurzeln im Vaterland, wie die Eiche im Deutschen Boden. Sie leben von der Heimat und schöpfen aus ihr die Kraft. Sie können erhalten, aber nicht erzeugen, was sie bedürfen, und nur mit dem kämpfen, was ihnen die Heimat an seelischen, materiellen, physischen Kräften gibt. Diese befähigen Heer und Marine, zu siegen, zu treuer Hingabe und selbstlosem Opfermut im täglichen Kampf und in dem Ungemach des Krieges.

1919. Meine Kriegserinnerungen.

Die Verhältnisse des Krieges gleichen sich nie.

1934. „Dirne Kriegsgeschichte“ vor dem Gericht des Weltkrieges.

Bei der gegebenen Selbständigkeit des Waffenträgers im Kampf wird immer in ihm selbst, in seiner Persönlichkeit, in seiner Seele und in dem Verantwortunggefühl gegenüber seinen Volksgeschwistern und dem unsterblichen Volke die Kraft seines Handelns auf dem Schlachtfelde liegen. Natürlich werden gute Ausbildung und Gehorsam dieses Kraftgefühl stärken. Die beste Ausbildung und Gehorsam aber würden umgekehrt nie seelische Kraft geben, den Selbsterhaltungwillen zu überwinden. Es sind die Grundlagen Deutschen Gotterkennens und Deutscher Lebensgestaltung nach ihr, die Männer zu erziehen, die den schweren Anforderungen des heutigen Kampfes entsprechen werden, sich einzuordnen und gehorchen als etwas Gegebenes und doch verantwortungfreudig selbsttätig bleiben. Denn diese Gotterkenntnis fordert, wie ich in diesem Zusammenhange noch besonders her-

vorhebe, aus ernsten Gründen im Gegensatz zu den Erziehungweisen der Christen, Liberalisten und Marxisten schon für die Kindererziehung straffe Willenszucht und Einordnung in gehorsamer Pflichterfüllung, gepaart mit gewollter und bewußter Erziehung zu denkbar größter Selbständigkeit und Unabhängigkeit des Einzelnen. So bildet sie schon die Kinder zu verantwortungbewußten, freiwillige Pflichterfüllung gewohnten, selbständigen, freiheitliebenden Menschen vor, die der pflichtvergessenen Zügellosigkeit der Marxisten und Liberalisten so ferne stehen wie dem Kadavergehorsam höriger, unselbständiger Christen. So stellt sie der Wehrmacht Rekruten, die das als Kinder Betätigte als Waffenträger für die Erhaltung des unsterblichen Volkes mit soldatischer Ausbildung zu Deutscher Mannszucht paaren.

1935. Am Heiligen Quell Deutscher Kraft.

Der Mann im Felde, der das Schwerste erlebt, was ein Mensch erleben kann, braucht in den Stunden der Not dringend diesen seelischen Kraftzuschuß aus der Heimat, um an der Front festzubleiben und auszuhalten.

1919. Meine Kriegserinnerungen.

Wie durch Mannszucht getragene Liebe zum Vaterlande die Truppe in ernster Stunde zu Höchstem befähigt, so wird ein Volk auch über einen langen Krieg hinweg durch straffe Führung und klare Erkenntnis der dem Vaterlande drohenden Gefahren aufrecht- und zusammengehalten. Der Rausch der Stunde verfliegt, das ist natürlich. Zucht und Einsicht müssen an seine Stelle treten.

1919. Meine Kriegserinnerungen.

Der totale Krieg ist unerbittlich. Er fordert von Mann und Frau das Äußerste, er wendet sich nicht nur gegen den Mann, sondern auch gegen die Frau, die ihre Kinder bedroht, ihren Gatten gefährdet sieht. Sie ist es, die unermeßlich seelische Stärke für die Geschlossenheit des Volkes zu betätigen hat. Sie ist allein auf sich gestellt, wenn die wehrfähigen Männer an der Front kämpfen oder sonstigen Heeresdienst tun.

1935. Der totale Krieg.

Der Krieg ist kein Rechenexempel. Es gibt im Kriege eine Menge Wahrscheinlichkeiten und Unwahrscheinlichkeiten. Was schließlich eintrifft, weiß kein Mensch.

1919. Meine Kriegserinnerungen.

Der kommende Krieg wird noch ganz andere Anforderungen an das Volk in der Bereitstellung seiner seelischen, physischen und materiellen Kräfte für die Kriegsführung stellen, als es schon der Weltkrieg tat. Die Abhängigkeit der Wehrmacht vom Volke und namentlich von seiner seelischen Geschlossenheit wird in Zukunft gewiß nicht geringer, sondern noch erheblich größer sein, wenn es möglich wäre, als es schon im Weltkriege 1914/18 der Fall war. Wie damals die Feindmächte mit nur zu großer Folgerichtigkeit danach strebten, die seelische Geschlossenheit des Deutschen Volkes zu zerstören, so wird dies in Zukunft ganz allgemein neben der Vernichtung der feindlichen Streitmächte das Ziel feindlicher Kriegsführung sein.

1935. Der totale Krieg.

Stahlharter Kriegs- und Siegeswille, Selbstvertrauen, Entsagungkraft und Einmütigkeit waren nötig, um die ungeheure Anspannung in der Heimat zu tragen, die der Weltkrieg uns auferlegte, und die kriegerischen Tugenden des Heeres zu erhalten. Jede Last mußte um so drückender wirken, die Kräfte von Volk und Heer um so eher übersteigen, je mehr der Geist sank und je weniger die Notwendigkeiten des Geforderten erkannt wurden. Sie wurde um so leichter ertragen, je besser der Volksgeist war und je überzeugter Volk und Heer davon waren, daß es um das Leben des Deutschen Volkes ging und daß alle Anforderungen nur den Zweck hatten, ihm das Leben zu erhalten.

1921. Kriegführung und Politik.

Die Einführung der Arbeitpflicht für den Krieg als Dienstpflicht hatte die große sittliche Bedeutung, jeden Deutschen in dieser ernsten Zeit in den Dienst des Vaterlandes zu stellen, wie es der uralten germanischen Rechtsauffassung entsprach.

1919. Meine Kriegserinnerungen.

Auch auf wirtschaftlichem Gebiet bilden Wehrmacht und Volk eine gewaltige Einheit. Totale Politik und totale Kriegsführung können dies nicht früh genug schon im Frieden erkennen.

1935. Der totale Krieg.

Auf allen Gebieten des Lebens wirkt sich Deutsches Gotterkennen gestaltend aus. Geschlossenheit des Volkes und Mannszucht, wie beide der totale Krieg fordert, ruhen auf ihm.

1935. Der totale Krieg.

Völker haben kein Verständnis für Angriffskriege, wohl aber für einen Kampf für ihre Lebenserhaltung. In einer Kriegserklärung erblicken sie leicht den Willen zum Angriff. Sie fühlen sich nicht bedroht, die Volksseele kann nicht in ihnen lebendig werden.

1935. Der totale Krieg.

Krieg und Politik dienen der Lebenserhaltung des Volkes, der Krieg aber ist die höchste Äußerung völkischen Lebenswillens. Darum hat die Politik der Kriegsführung zu dienen.

1935. Der totale Krieg.

Ich bin fest überzeugt, daß in einem großen europäischen Kriege die letzten gefüllten Protzen einen wesentlichen Einfluß auf dessen Ausgang haben werden.

1912. Denkschrift.

Kriegsstürme sorgen schon dafür, daß Bäume nicht in den Himmel wachsen.

1919. Meine Kriegserinnerungen.

Schwarzseher sind immer kluge Leute; wenn das Unglück eintritt, dann werden sie wegen ihrer Weisheit angestaunt. Die Menge streut ihnen und damit auch sich Weihrauch. Sie hat das Unglück immer vorausgesehen. Tritt es nicht ein, dann sind Schwarzseher und Menge erst recht zufrieden. Beide haben es immer gut. Die Männer der Tat sind schlechter daran. Sie sind nur gerechtfertigt, wenn Erfolg eintritt. Dann jubelt ihnen allerdings die Menge zu. Wird der Erfolg nicht erzielt, kommt sogar Unglück, dann steinigt dieselbe Menge jene Männer der Tat. Schwarzseher und Menge fragen nicht, was haben sie, was haben die Männer der Tat zur Verhütung des Unglücks getan. Von der urteilslosen Masse ist dies nicht zu erwarten.

1919. Meine Kriegserinnerungen.

Der Krieg legte uns die Pflicht auf, auch die letzten menschlichen Kräfte aufzubringen und verfügbar zu machen. Ob das für den Kampf oder für Verwendung hinter der Front, ob für die Kriegswirtschaft oder sonstigen Dienste im Heimatheere und im Staate geschah, war gleich. An einer Stelle konnte der einzelne Mann dem Vaterlande nur dienen, aber seine Kraft mußte nutzbar gemacht werden.

1919. Meine Kriegserinnerungen.

Es mußte zu den Kriegsvorbereitungen, ganz abgesehen von der ungenügenden und doch möglichen Entfaltung unserer Wehrkraft, noch ein Mehr hinzutreten, das dem Ernst der Gesamtlage entsprach, und dieses Mehr fehlte. Es war die planmäßige Mobilmachung des Volks- und Wirtschaftlebens für den Daseinskampf, unter straffer, einheitlicher Leitung des Reichskanzlers.

1921. Kriegführung und Politik.

Nun sagen auch einige, man müsse die stärksten Stellen angreifen. Sie würden recht haben, wenn sie dem Führer Truppen gäben, die durchdringen, und Menschenmassen, die die Verluste ertragen können, die solche Kämpfe fordern.

1921. Kriegführung und Politik.

Die physische und seelische Kraft jedes einzelnen Deutschen, ob im Heere oder in der Heimat, ist in den Dienst der Kriegsführung zu stellen.

1935. Der totale Krieg.

Der Krieg verbraucht Menschen. Das liegt in seinem Wesen. Die moderne Abwehrschlacht ist verlustreicher als der Angriff, auch das spricht für ihn.

1919. Meine Kriegserinnerungen.

Die Zahl ist im Kriege nur zu oft von entscheidender Bedeutung. Es ist fehlerhaft, dies zu vergessen und aus der Not eine Tugend zu machen. Die Bedeutung der Zahl muß mit unerbittlicher Klarheit erkannt werden.

1935. Der totale Krieg.

Der schwerste Fehler bleiben aber immer die Untätigkeit und das Unterlassen; sie sind schlimmer als ein etwaiger Fehlgriff in der Methode.

1919. Meine Kriegserinnerungen.

Fehlen von Verpflegung und Kriegsgerät ist entmutigend für die Wehrmacht, und Hunger wirkt zerstörend auf die Geschlossenheit des Volkes.

1935. Der totale Krieg.

Heer und Volk waren auf allen Gebieten nach meiner innersten Überzeugung eins.

1919. Meine Kriegserinnerungen.

Es reiht sich bei Durchführung des totalen Krieges Kriegshandlung an Kriegshandlung, Schlacht an Schlacht, vielleicht treten kürzere oder längere Ruhepausen ein, um Kraft zu sammeln, vielleicht auch entartet der Krieg wieder zum Stellungkrieg, auf langen, ausgedehnten, nicht zu erschütternden und zu umfassenden Fronten, bis endlich der Krieg sein Ende erreicht, in diesem Falle nicht durch Niederringung einer Wehrmacht, sondern durch Zusammenbrechen eines kriegführenden Volkes.

1935. Der totale Krieg.

Schlachtenentscheidung bringt Kriegsentscheidung, die Schlacht ist die bedeutungvollste Kriegshandlung.

1935. Der totale Krieg.

Verfügt die Kriegsführung über eine überlegene Flotte, so ist es ebenfalls einfach, diese Flotte zur Schlachtentscheidung gegen den zunächst zu treffenden Feind einzusetzen. Ist diese Überlegenheit nicht vorhanden, sondern eine ausgesprochene Unterlegenheit, so wäre es wenig zweckdienlich, diese Unterlegenheit der Überlegenheit zum Geschlagenwerden vorzuführen.

1935. Der totale Krieg.

Jeder Krieg kostet Opfer.

1921. Kriegführung und Politik.

Ich möchte ganz im allgemeinen davor warnen, Siege beweisen zu wollen, deren Erringung sich nicht einwandfrei aus den Ereignissen herleiten läßt. Bei willkürlichen Annahmen kann man schließlich alles begründen, was in die Kunst des Gedankenganges hineinpaßt.

1921. Kriegführung und Politik.

Im Angriff wohnt das stolze Gefühl überlegener Kraft, jenes Unwägbare, das dem richtig geleiteten Angriff seine Stärke auch gegen einen an Zahl überlegenen Feind gibt.

1935. Der totale Krieg.

Zur Erringung des Sieges über den Feind ist Feuerkraft, stärkste Feuerkraft nötig.

1935. Der totale Krieg.

Die Kraft der Kriegsführung ruhte in der Heimat, die Kraftäußerung lag an der feindlichen Front.

1919. Meine Kriegserinnerungen.

Im Kriege ist der Blick in die Zukunft noch dichter verschleiert als im Frieden.

1919. Meine Kriegserinnerungen.

Der Kriegsgewinnler ist eine widerliche Erscheinung, der mit dem von ihm ausgehenden zersetzenden Einfluß unberechenbaren Schaden anrichtete.

1919. Meine Kriegserinnerungen.

Friedensduselei verlängert ebenso wie Mißmut den Krieg.

1919. Meine Kriegserinnerungen.

Schlechte Nerven suchen Begründung für ein Handeln gern in Ereignissen und Umständen, die die eigene Schwäche bemänteln.

1935. Über Unbotmäßigkeit im Kriege.

Die endgültige Entscheidung jedes Kampfes liegt zu guter Letzt bei der Infanterie.

1919. Meine Kriegserinnerungen.

In dem Angriff liegt das Gefühl der Stärke, in der Verteidigung das der Schwäche.

1921. Kriegführung und Politik.

Lassen wir den Feind das tun, was er für sein Leben für richtig hält; wir können ihn nicht daran hindern. Handeln aber auch wir ohne Scheu vor unseren Feinden kraft eigenen Rechts, das uns niemand nehmen kann, wenn wir es nicht freiwillig hergeben, allein als aufrechte Männer, nach unseren Lebensnotwendigkeiten und unseren eigenen gesunden Veranlagungen, selbst auf die Gefahr hin, daß wir noch mehr vergewaltigt werden. Erdulden wir dann auch das in dem Gedanken, daß Elend und Knechtung zur Freiheit führen. Nur ein harter Wille, mannhaftes Auftreten ruft Selbstachtung und Achtung hervor, die wir vor uns selbst und vor der Welt wiedergewinnen müssen.

1921. Kriegführung und Politik.

Totaler Krieg und seine technischen Hilfsmittel, die sonst totes Material bleiben, stellen an den Kämpfer noch nie dagewesene Anforderungen.

1935. Der totale Krieg.

Mögen die Feuermassen noch so gewaltig wirken, es ist der Mann, der den Kampf entscheidet; so ist es nicht nur auf dem Lande, sondern auch in der Luft und auf dem Meere und unter dem Wasser, wenn hier auch unter anderen Bedingungen; aber auch hier muß der Angreifer unter stets gesteigertem Feuereinsatz aller Waffen auf immer geringere, ja geringste Entfernungen an den Feind heran.

1935. Der totale Krieg.

Kein Feind ist zu unterschätzen, er soll aber auch nicht überschätzt werden.

1919. Meine Kriegserinnerungen.

Der schöne Satz des alten Infanterie-Exerzierreglements: „Die Infanterie trägt die Hauptlast des Kampfes und bringt die größten Opfer, daher winkt ihr auch der höchste Ruhm“, wird immer eine kriegerische Wahrheit bleiben.

1919. Meine Kriegserinnerungen.

Es ist ein Irrtum anzunehmen, daß durch Feuer allein der Widerstand eines tapferen Feindes gebrochen werden kann. Möglich, daß es hier und da glückt, aber die letzte Entscheidung wird auf dem Lande in dem Kampf Mann gegen Mann, Tank gegen Mann oder Tank gegen Tank liegen. Auf dem einsamen Schlachtfelde muß sich der angreifende Infanterist von weit her an den Feind heranarbeiten.

1935. Der totale Krieg.

Für niemand mehr als für den Feldherrn gilt der Ausspruch: „Selbst ist der Mann“.

1935. Der totale Krieg.

Die seelischen Eigenschaften unseres Rasseerbgutes fordern Freiwilligkeit, d. h. Selbsttätigkeit im Handeln, Deutsches Gotterkennen legt den Einzelnen für die Volkserhaltung schwerste Pflichten auf. Die Berücksichtigung des Rasseerbgutes und des ihm eigenen Gotterlebens und Gotterkennens entsprechen gerade den Anforderungen, die der Kampf an den Kämpfer stellt, und ist Grundlage für wahre Mannszucht, die der Truppe unzerstörbare Festigkeit gibt. Sie, kein Eid, hält die Wehrmacht zusammen.

1935. Der totale Krieg.

Beide, Technik und Mensch, oder vielmehr Mensch und Technik, machen die Kraft des Heeres aus. Doch der Mensch wird immer an erster Stelle stehen. Er, der von totem Material befördert wird, bringt totes Material an den Feind heran und gibt ihm feindzerstörende Kraft.

1935. Der totale Krieg.

Zahl, Ausbildung und Ausrüstung sind der äußere Ausdruck der Stärke einer Wehrmacht, aber doch gibt der seelische und sittliche Gehalt ihr erst Kraft, den Anforderungen des totalen Krieges auch wirklich auf die Dauer gewachsen zu sein.

1935. Der totale Krieg.

Das Wehrgesetz macht den Wehrdienst zum Ehrendienst am Deutschen Volke und überträgt ihn den wehrpflichtigen Männern Deutschen Blutes. Fremdrassige, wie der Jude, können im allgemeinen nicht mehr zur Verteidigung des Deutschen Volkes und des Deutschen Reiches herangezogen werden. Damit sind wichtige völkische Belange erfüllt. Daß der Heeresdienst der Juden vor und in dem Weltkriege zugelassen war, war eine Folge des durch die Christenlehre verloren gegangenen Volks- und Rassegefühles. Nur Personen arischer Abstammung können nunmehr Vorgesetzte in der Wehrmacht sein. Es war eine tiefe Unnatur gewesen, daß jüdische Offiziere Deutschblütige Soldaten befehligen konnten.

1935. Am Heiligen Quell Deutscher Kraft.

Gute kriegfertige Ausbildung mit Körper- und Willensstählung, gute Kriegsausrüstung der Truppen erhöhen ihren Wert und geben ihnen Sicherheit und Überlegenheitgefühl, Kampfwillen für die Lebenserhaltung des Volkes vorausgesetzt.

1935. Der totale Krieg.

Wie stolz waren wir vor dem Weltkriege auf unsere Mannszucht. Sie beruhte auf Gehorsam, gestählt durch eine eingehende Ausbildung, die den Soldaten auch in äußerster Lebensgefahr seine Waffe richtig bedienen ließ und ihn siegfreudig in Reih und Glied festhielt. Sie beruhte auf dem Vertrauen des Soldaten zu seinem Offizier und auf dessen Vertrauen zu seinen Vorgesetzten. Fürsorge und Beispiel waren die Grundlagen dieses

Vertrauens. Mögen auch hier und da, wie in dem so großen Organismus schwer vermeidlich war, andere Erscheinungen bemerkbar gewesen sein. Solche Mannszucht wurde als etwas Selbstverständliches hingenommen. Gesetze, die selten angewandt wurden, sicherten sie zudem. Sie gewann an Gehalt durch die Liebe, wie es damals hieß, zu König und Vaterland, und durch das Pflichtbewußtsein für sie zu sterben, und, wo solche Gefühle nicht vorherrschten, durch die Sorge, Weib und Kind, Mutter und sonstige Angehörige vor den Schrecken des Krieges zu bewahren. Es war ja auch jeder verlorene Krieg mit viel Ungemach für den unterliegenden Teil verbungen. Dies waren die wesentlichen Grundlagen der Mannszucht.

1935. Am Heiligen Quell Deutscher Kraft.

Blut, Erziehung und Führung machten den Deutschen Soldaten den Feinden überlegen.

1927. Deutsche Wochenschau.

Bei Beginn des Weltkrieges schien die Mannszucht auf fester, unzerstörbarer Grundlage zu ruhen. Aber es war nicht so. Schon bei Lüttich nahm ich Anzeichen war, daß sie nicht allen Lagen des Krieges gewachsen war; doch kam ich hierauf erst wieder in den späteren Kriegsjahren zurück, bis mich der Ausgang des Krieges lehrte, daß der Mannszucht der alten Wehrmacht das Wesentliche gefehlt hat: die seelische Grundlage, ruhend in der seelischen Geschlossenheit des Volkes. Im Kriegsfall führte die Wehrmacht kein Sonderdasein

mehr, wenigstens nur ganz beschränkt, denn sie ist das Volk in Waffen und Uniform und dieses Volk in Waffen und Uniform, die Wehrmacht, muß durch Mannszucht untereinander zusammengehalten und zu Kampfaufgaben siegfreudig befähigt oder zum äußersten Widerstand entschlossen sein, wie das Volk in seelischer Geschlossenheit selbst.

1935. Am Heiligen Quell Deutscher Kraft.

Ich zweifle nicht, daß es leicht sein muß, in dem Deutschen Soldaten wie überhaupt im Deutschen Mann, das tiefe Gefühl wach zu halten, durch Einsatz des eigenen Lebens das Leben des unsterblichen Volkes zu sichern.

1935. Der totale Krieg.

Wenn die Deutschen Soldaten in den ersten Kriegsjahren und viele auch später ihre Pflichten erfüllten, so taten sie es nicht, weil sie Christen waren, sondern weil die Volksseele, Rasseerbgut und Liebe zum Volke, was alles aus ihrem heldischen Handeln sprach, durch die Christenlehre noch nicht dauernd zum Schweigen gebracht war. Als Christen hätten sie Jahweh für eine Niederlage danken müssen! Das löst kein mutiges Handeln im Ringen mit dem eigenen Selbsterhaltungwillen aus und ist keine Grundlage für Mannszucht. Unantastbare Klarheit über den Unwert der Christenlehre in ihrer Bedeutung für die

Mannszucht der Wehrmacht hat der Weltkrieg gebracht.

Arteigenes Deutsches Gotterkennen dagegen verwurzelt den Deutschen in Volk und Staat, zeigt der Frau, ihr Leben bei der Geburt eines Kindes und dem Mann, sein Leben mit der Waffe in der Hand für sein unsterbliches Volk einzusetzen, und das nicht aus Zwang, sondern aus tiefster sittlicher und freiwilliger Pflicht. Solche Pflicht muß erlebt werden. Dann ist sie Rückhalt der Mannszucht.

1935. Am Heiligen Quell Deutscher Kraft.

Ob der Mann, der den totalen Krieg zu führen hat, auch wirklich ein Feldherr ist, wird erst der Krieg beweisen. Theoretiker oder auch Könner im Frieden, sind noch lange keine Feldherren im Kriege, sondern versagen oft, während anderen der Krieg erst volle Entfaltung ihrer Kraft gibt.

1935. Der totale Krieg.

Je höher und verantwortlicher die Stellung ist, desto fester und zuverlässiger muß der Charakter des Inhabers sein.

1935. Der totale Krieg.

Unendliche Anforderungen stellt der totale Krieg an seinen Führer. Leistung und Arbeitkraft werden von ihm verlangt, wie sie in solchem Umfange von den Feldherren früherer Tage, ja, von einem Friedrich dem Großen nicht gefordert wurden.

1935. Der totale Krieg.

Nur dann verdient das Volk einen Feldherrn, wenn es sich in seinen Dienst, d. h. in den Dienst des Führers des totalen Krieges stellt, der um seine Lebenserhaltung geführt wird. In solchem Fall gehören Feldherr und Volk zusammen, sonst — ist der Feldherr für das Volk zu schade.

1935. Der totale Krieg.

Es ist nun einmal so, nur ein Mann ist der Feldherr und kann es auch nur sein, so war es auch im Weltkriege.

1935. Über Unbotmäßigkeit im Kriege.

Der Feldherr des nächsten Krieges wird, wenn möglich, noch in erhöhtem Maße der eine Kopf und der eine Wille sein, der die gesamte Kriegshandlung gestaltet, wie ich es im Osten in meinem Bereich und dann in der Obersten Heeresleitung war.

1935. Über Unbotmäßigkeit im Kriege.

Die kriegerischen Tugenden des preußischen und Deutschen Heeres haben sich auf blutigen Schlachtfeldern bewährt.

1921. Kriegführung und Politik.

Ich weiß, was auf einem Feldherrn lastet. Der totale, alles beanspruchende Krieg verlangt entsprechende Männer als Feldherrn, die in solcher Totalität wirken oder aus ihr herauszuwirken trachten, aber auch nur in ihrer eigenen Totalität zu verstehen sind.

1935. Über Unbotmäßigkeit im Kriege.

Wer das Heer in einem Kriege von dem Ausmaß des Weltkrieges geführt hat, weiß, daß er eine in jedem Fall gültige Lehre nicht geben kann.

1935. Über Unbotmäßigkeit im Kriege.

Es ist der Deutsche Soldat des alten Heeres in allen Graden und in allen Stellen, dem die Weltgeschichte den Lorbeer reichen, wenn sie dereinst von Männern geschrieben wird, die fern von jüdischer, freimaurerischer und jesuitischer Beeinflussung sie nicht mehr falsch darzustellen haben.

1927. Deutsche Wochenschau.

Was der Deutsche Soldat in der Flandernschlacht geleistet, erlebt und gelitten, wird für ihn zu allen Zeiten ein ehernes Denkmal sein, das er sich selbst auf feindlichem Boden errichtet hat!

1919. Meine Kriegserinnerungen.

Ein Feldherr ist nicht nur „Strateg“, er ist eben auch „Taktiker“.

1935. Über Unbotmäßigkeit im Kriege.

Mannszucht ist im Kriege noch wichtiger als im Frieden. In dem Ringen für Lebenserhaltung des Volkes ist schnelle, straffe, unerbittliche Ahndung der Verstöße gegen Mannszucht auf Grund besonderer Gesetze nötig.

1935. Der totale Krieg.

Die beste Waffe gegen den Tank waren die Nerven, Mannszucht und Unerschrockenheit. Sie befähigten viele tapfere Soldaten dazu, die feindlichen Tanks zu besteigen oder sie auf nahe Entfernungen zusammenzuschießen. Erst mit dem Sinken der Mannszucht und der Schwächung der Kampfkraft unserer Infanterie gewann der Tank in seiner Massenverwendung in Verbindung mit künstlichem Nebel unheilvollen Einfluß auf den Gang der kriegerischen Ereignisse.

1919. Meine Kriegserinnerungen.

Autorität muß erworben werden, sie ist nicht zu befehlen.

1915. An v. Wenninger.

Die Manneszucht, der Offizier wie Mann unterworfen waren, bildete für mich den Grundstein, auf dem allein sich eine kriegsmäßige Ausbildung des Heeres aufbauen konnte.

1919. Meine Kriegserinnerungen.

Nur, was in Fleisch und Blut eines in Manneszucht gefestigten Mannes übergegangen ist, hält jahrelang fest und überdauert auch dann noch die zersetzenden Eindrücke des Kampfes und die tiefen seelischen Einflüsse eines langen Krieges.

1919. Meine Kriegserinnerungen.

Ich hielt auf Mannszucht und auf scharfen Exerzierdrill. Beides sind die Grundlagen, auf denen die Tüchtigkeit der Truppe in der Schlacht sich aufbaut, wenn sie unter den auflösenden Einflüssen des Kampfes ihre Aufgaben erfüllen soll.

1933. Mein militärischer Werdegang.

Mannszucht ist auch seelische Festigung und Erziehung zum Ausharren und zu tapferem, unerschrockenem, ja, heldischem Handeln beim Ertragen von Anstrengungen außerordentlicher Art in den Spannungen des Kampfes, wie sie der totale Krieg nun einmal mit sich bringt.

1935. Der totale Krieg.

Die Manneszucht soll den Charakter nicht töten, sondern ihn stärken. Sie soll ein gleichmäßiges Arbeiten aller, unter Zurückstellung jedes Denkens an die eigene Person, nur auf ein Ziel hin herbeiführen. Dieses Ziel ist der Sieg.

1919. Meine Kriegserinnerungen.

Mochte Kriegsgerät auch noch so hohe Bedeutung für die Kriegsführung erlangt haben, mochte man von Materialschlacht sprechen, es war doch der Deutsche Mensch von Fleisch und Blut, es war der Deutsche Soldat, der für die Heimat zu kämpfen und zu siegen, die Entscheidung zu bringen hatte.

1927. Deutsche Wochenschau.

Sie (Manöver) waren und werden immer die seit vielen, vielen Jahrzehnten bewährteste Schulung von Führer und Truppe für den Ernstfall sein.

1933. Mein militärischer Werdegang.

Die Bewertung des Eisernen Kreuzes 2. Klasse hat in der Länge des Krieges nachgelassen; dies ist eine schwer bedauerliche, wenn auch natürliche Erscheinung. Jeder, der es sich ehrlich verdient hat, sollte es mit Stolz tragen.

1919. Meine Kriegserinnerungen.

Ein guter Parademarsch war für mich immer ein Prüfstein, ob die Truppe im gegebenen Augenblick sich zusammenreißen und ihr Bestes hergeben kann.

1933. Mein militärischer Werdegang.

Das Hintansetzen der eigenen Person für das Wohl der Untergebenen war eine vortreffliche Schule des alten Heeres.

1933. Mein militärischer Werdegang.

Mannszucht verlangt von dem Kämpfer eine derartig gefestigte Ausbildung, daß er in Not seines Lebens, d. h. im Kampfe gegen seinen Selbsterhaltungwillen, ich möchte sagen vieles „mechanisch“ macht, was Kriegsführung von seiner Kriegfertigkeit unerbittlich verlangen muß, um den Feind zu vernichten und dabei ein Handeln zu betätigen, das ihn fernerhin äußerster Lebensgefahr aussetzt.

1935. Der totale Krieg.

Manneszucht tötet nicht den Charakter, sondern kräftigt ihn und zeigt sich erst in wahrer Freiheit.

1922. Deutschvölkische Blätter.

Die Last ist gewaltig, die auf der Infanterie liegt, das hat auch dieser Krieg erwiesen. Stilliegen unter feindlichem Trommelfeuer, in Schmutz und Schlamm, in Nässe und Kälte, hungernd und dürstend, oder zusammengepfercht hocken in Unterständen, Löchern und Kellern in Erwartung der feindlichen Übermacht und sich erheben aus sicherer Deckung zum Ansturm gegen Verderben bringenden Feind, den Tod im Auge, das ist Mannestat. Sie ist nur möglich, wenn Mannszucht dazu befähigt, die getragen wird von dem Gefühl der Liebe zum Vaterlande und dem tief im Herzen schlummernden Imperativ der Pflicht. Der Ruhm ist groß. Der höchste Lohn liegt aber in dem stolzen Bewußtsein, der Heimat noch mehr als die anderen gedient zu haben, liegt in dem Gefühl des durch eigenen Mannesmut errungenen Sieges. Die Männer, die daheim geblieben sind, können sich das nicht oft genug vor Augen halten. Sie haben vor solchem Heldentum schweigend das Haupt zu entblößen — statt zu reden!

1919. Meine Kriegserinnerungen.

Zum Bedienen der häufig komplizierten Kriegsmaschinen im feindlichen Feuer gehört eine starke Seele.

1935. Der totale Krieg.

Das Friedensoffizierkorps bleibt, während die Offiziere des Beurlaubtenstandes, die Unteroffiziere und Mannschaften wechseln. Es wird so zum Träger des Geistes im Heere, es muß dessen große Taten und die Geschichte des Vaterlandes kennen, wie alle Männer in leitender Stelle sie beherrschen müssen.

1919. Meine Kriegserinnerungen.

Die meisten Unteroffiziere blieben vorbildliche Unterführer im Kampf und verläßliche Gehilfen der Offiziere; sie haben ihre schweren Pflichten treulich erfüllt, das Vaterland schuldet auch ihnen besonderen Dank.

1919. Meine Kriegserinnerungen.

Das Offizierkorps hat den Krieg an seiner Ehre rein überstanden.

1919. Meine Kriegserinnerungen.

Scharf hielt ich darauf, daß die jungen Offiziere stets maßvoll auch über falsche Führerentschlüsse urteilten und eine Bescheidenheit in der Kritik sich zu eigen machten, deren sich jeder befleißigen sollte, der über militärisches Handeln glaubt urteilen zu müssen. Nichts ist mir damals schon so verwerflich erschienen als ein Nachplappern von Urteilen, ohne eine Sachkenntnis, die nur auf ernstem Studium beruhen kann.

1933. Mein militärischer Werdegang.

Ohne militärische Einordnung und Gehorsam ist Mannszucht undenkbar.

1935. Der totale Krieg.

Ich habe stets den mir unterstellten Offizieren Gelegenheit gegeben, ihre Meinung zu äußern und innerhalb des ihnen anvertrauten Geschäftsbereiches ihre Kräfte zu entfalten.

1934. Tannenberg.

Eine besondere Standesehre gibt es für den Offizier nicht, eine Ehre, die er zudem nur in Uniform betätigt. Es gibt nur eine Ehre, und das ist die jedes Volksangehörigen, sei es des Mannes oder der Frau.

1935. Der totale Krieg.

Der Offizier, unterstützt von den Unteroffizieren, wird in ernster Stunde zum Hüter der staatlichen Ordnung, das sollte von niemand vergessen werden.

1919. Meine Kriegserinnerungen.

Unsere Offiziere haben ihre Schuldigkeit getan. Ihre hohen Verluste legen ein beredtes Zeugnis dafür ab.

1919. Meine Kriegserinnerungen.

Auf den Führer stürmt viel ein. Er muß gute Nerven haben. Der Laie glaubt zu leicht, im Kriege wäre alles nur ein Rechenexempel mit bestimmten Größen. Es ist alles andere, nur das nicht. Es ist ein gegenseitiges Abringen gewaltiger unbekannter physischer und seelischer Kräfte, und zwar um so schwieriger, je größer die eigene Unterlegenheit ist. Es ist ein Arbeiten mit Menschen von verschiedener Charakterstärke und mit eigenen Gedanken. Der Wille des Führers allein ist der ruhende Pol.

1919. Meine Kriegserinnerungen.

Wenn in voller Mannszucht bei bestem Willen und höchster Energie des einzelnen Mannes die Kräfte nachlassen, hilft auch der Führerwille nichts.

1919. Meine Kriegserinnerungen.

Bei einem Durchbruch kommt es zuerst darauf an, weit nach vorn Gelände zu gewinnen. Erst dann ist der zweite Schritt möglich: die strategische Ausnutzung. Wenn diese Voraussetzung — weites Eindringen in den Feind — fehlt, so bleibt dem Angriff, mag seine Richtung strategisch noch so vielversprechend sein, die Ausnutzung versagt. Darum sind die taktischen Verhältnisse bei einem Durchbruch genau ebenso ausschlaggebend, wie auch sonst in der Kriegführung.

1921. Kriegführung und Politik.

Das Wort „Kadaver-Gehorsam“ hat Unheil angerichtet. Im Heere wurde Jesuitengehorsam oder ähnliches nie verlangt. Einen blinden Gehorsam, der jedes Denken abtötet und jedes selbständige Handeln ausschließt, gab es nicht im alten Heere, ein solcher Gehorsam ist unsittlich. Der Soldat sollte sich einfügen in die Schar der Kämpfer, gewiß war dazu Gehorsam nötig. Aber je mehr die feindliche Waffenwirkung sich steigerte, je mehr wurde der Soldat im Kampf auf sich selbst gestellt. Durch die Weisung, die ich von der Obersten Heeresleitung aus gab, wurde er im wahren Sinne des Wortes „Einzelkämpfer“, der sich nur als Glied einer Reihe von Mitkämpfern zu fühlen hatte, die unter gleicher Führung das gleiche Ziel erstrebten.

1933. Am Heiligen Quell Deutscher Kraft.

Ich war Infanterist, bin es mit Leib und Seele gewesen.

1919. Meine Kriegserinnerungen.

Was von dem Mann in der Schlacht verlangt wird, läßt sich nicht ausdrücken. Das Erheben zum Sprung im feindlichen Feuer ist eine große Tat. Sie ist noch lange nicht die schwerste. Welche Verantwortungfreudigkeit, welche ungeheure Entschlußkraft gehört dazu, sich selbst und andere in den Tod zu führen — oder zu schicken! Das sind Handlungen von unendlicher Schwere, die niemand beurteilen kann, der sie nicht selbst ausgeübt hat.

1919. Meine Kriegserinnerungen.

Der Weltkrieg hat es gezeigt, und mit ihm haben es zahlreiche andere Kriege dargetan, daß nur ein Wille und ein Kopf die kriegerischen Geschehnisse leiten können. Es ist ein gefährliches Beginnen der Kriegsgeschichte, diesen klaren Tatbestand zu verwischen. Kriegsgeschichtliche Darstellung ladet dabei schwere Schuld auf sich.

1935. Über Unbotmäßigkeit im Kriege.

Der Angriff ist die stärkste Kampfform, nur er bringt eine Entscheidung. Das beweist die Kriegsgeschichte auf jedem ihrer Blätter. Er ist das Sinnbild der Überlegenheit über den Feind.

1919. Meine Kriegserinnerungen.

In den Zeiten der Volksheere und des totalen Krieges wird der Offizier in Sonderheit seinen Aufgaben nur dann entsprechen, wenn er über die Grundlagen der Geschlossenheit eines Volkes und der Mannszucht und ihre Bedeutung klar sieht, fest im völkischen Leben steht und das Wesen der Soldatenseele und des Volkes selbst kennt.

1935. Der totale Krieg.

Der Sturm auf die Festung (Lüttich) ist mir die liebste Erinnerung meines Soldatenlebens. Es war eine frische Tat, bei der ich kämpfen konnte, wie der Soldat in Reih und Glied, der im Kampfe seinen Mann stellt.

1919. Meine Kriegserinnerungen.

Für Politik und Kriegführung liegen die Verhältnisse am günstigsten, wenn ihre Einheit in der Person gewahrt ist.

1921. Kriegführung und Politik.

Gewiß werden für jeden Offizier... kriegsgeschichtliche Studien für seine Ausbildung von höchster Bedeutung sein; aber niemand bilde sich ein, durch solches Studium zum Feldherrn zu werden, oder durch es Feldherren erziehen zu können.

1935. Über Unbotmäßigkeit im Kriege.

Strebertum nach Stellen untergräbt schon im Frieden das sittliche Gefüge des Offizierkorps und damit der Wehrmacht.

1935. Der totale Krieg.

Zuverlässigkeit in jeder Beziehung als Mensch und Soldat muß die besondere Kennzeichnung des Unteroffiziers sein.

1935. Der totale Krieg.

Feldherrntum und Führertum im Felde, ja auch das Soldatsein stellt höchste Anforderung an den Charakter. Dieser ist oft wichtiger als ein Wissen. Nicht Streber und Augendiener braucht die Wehrmacht, sie hat gefestigte Charaktere nötig!

1935. Der totale Krieg.

Das Streben, das Land zu schützen, darf bei der Bearbeitung des Aufmarsches nie zu einer Zersplitterung der Kraft führen.

1935. Der totale Krieg.

Wir waren im Weltkrieg Landsknechte der überstaatlichen Mächte, trotz aller unserer Hingabe für Kaiser und Reich. Mögen die Frontsoldaten das endlich erkennen und den Kampf gegen jene Mächte aufnehmen. Unsere Befreiung wird dann leicht sein.

1927. Antwort auf Huldigunggruß des Stahlhelms.

Der Offizier des alten Heeres, der nicht in den Kreisen des Deutschen Freiheitkampfes steht und gegen die überstaatlichen Mächte als die gefährlichsten Feinde des Deutschen Volkes kämpft, lebt nicht in der Überlieferung des alten Heeres, die solchen Kampf bedingt.

1931. Ludendorffs-Volkswarte.

Keine Wehrmacht kann da, wo sie die Entscheidung sucht, stark genug sein.

1935. Der totale Krieg.

Es ist verständlich, daß eine gewisse Scheu besteht, Rückzüge anzutreten, da der Rückzug, zumeist durch eine taktische Entscheidung erzwungen, begonnen wird. Aber die Kriegserfahrung hat wiederum gezeigt, daß Armeen auch rückgängige Bewegungen ohne Gefährdung ihrer Geschlossenheit ertragen, wenn sie von einer Truppe ausgeführt werden, die Vertrauen zu ihrer Führung hat und fest in deren Hand liegt, nicht überstürzt gestaltet, sondern vorbereitet begonnen werden.

1935. Der totale Krieg.

Die Bereitstellung der Wehrmacht für den Krieg durch die Aufmarschanweisungen erfordert volle Einschätzung der außenpolitischen Lage, sorgsamste Prüfung der Verhältnisse beim Feinde und aller von ihm ausgehenden Möglichkeiten, sowie Prüfung der geographischen Gestaltung der Kriegsschauplätze und vollste Klarheit über die eigene Wehrmacht.

1935. Der totale Krieg.

Es ist im Frieden gut, durch besondere Studien die Zweckmäßigkeit der für den Aufmarsch getroffenen Anordnungen zu prüfen, indem auf dem Papier die getroffenen Maßnahmen den voraussichtlichen Feindmaßnahmen entgegengestellt und durch Führerentschlüsse die beiderseitigen Kriegshandlungen durchgeführt werden.

1935. Der totale Krieg.

Die Waffenentscheidung bleibt das höchste Gesetz im Kriege. — Die Strategie ist und bleibt allein ein System der Aushilfen, um jenes höchste Gesetz des Krieges zu erfüllen.

1921. Kriegführung und Politik.

Wie es beim Einsatz der Truppen zur Schlacht Kunst des Führers ist, sich einen Schwerpunkt zu schaffen, durch den im Angriff gegen die feindlichen Schwächen der Sieg über den Feind errungen wird, so muß bei einem Aufmarsch erst recht, als Vorbereitung zur Bildung dieses Schwerpunktes, der Schwerpunkt der gesamten Wehrmacht gegen den Feind gelegt werden, der der „gefährlichste“ zu sein scheint; dabei ist zu erstreben, daß der Krieg in das feindliche Land getragen werden kann.

1935. Der totale Krieg.

Der totale Krieg fordert die Kampfentscheidung und damit unerbittlich von der Führung: Angriff an entscheidender Stelle. Ich sage Angriff an entscheidender Stelle, denn in einem Mehrfrontenkriege und auf langen Fronten wird der Angriff nicht überall durchgeführt werden können. Das hindert Feindeskraft. Die Kunst der Führung wird, ob auf dem Lande, in der Luft oder auf dem Wasser, nur immer darin bestehen, mit einer Überlegenheit an Zahl und Waffenwirkung, also mit einem gebildeten Schwerpunkt, den Feind an einer schwachen Stelle und in einer Angriffsrichtung zu treffen, die den Sieg über den Feind zu seiner Niederlage gestaltet. Daß hierbei der Überraschung eine große Bedeutung zukommt, ist gewiß.

1935. Der totale Krieg.

Mußte ich auf der einen Seite Menscheneinsatz fordern, so hatte ich auf der anderen Seite die menschlich schöne Pflicht, Deutsche Menschenleben zu erhalten.

1919. Meine Kriegserinnerungen.

Im Volke liegt der Schwerpunkt im totalen Kriege. Die Führung desselben hat mit dem Volk zu rechnen. Die totale Politik hat ihr die Kraft des Volkes zur Verfügung zu stellen und das Volk zu erhalten. Der Beachtung tiefer rassischer und seelischer Gesetze wird es gelingen, Volk, Kriegsführung und Politik zu der gewaltigen Einheit zu verschweißen, die die Grundlage seiner Lebenserhaltung ist.

1935. Der totale Krieg.

Die Bevorzugung von Offizieren, die über „Verbindungen“ verfügten, ist ein Übelstand gewesen.

1933. Mein militärischer Werdegang.

Der Feldherr ist schon im Frieden für sein hohes Amt zu bestimmen, um damit die Verantwortung übernehmen zu können, die er im totalen Krieg selbst zu tragen hat.

1935. Der totale Krieg.

Entschlußfreudigkeit und Beweglichkeit der Kriegführenden werden die Kennzeichen der Durchführung des Krieges sein.

1935. Der totale Krieg.

Die Fürsorge für die Soldaten und die Hinterbliebenen der Gefallenen war mir ein Herzensbedürfnis.

1919. Meine Kriegserinnerungen.

Der Feldherr ist auf sich allein gestellt. Er ist einsam. Niemand sieht in sein Inneres, mögen unter ihm auch noch so gediegene und kluge Männer wirken.

1935. Der totale Krieg.

Eine Schlacht nicht zu schlagen, bleibt immer richtiger, als bewußt eine schlechte Schlacht zu schlagen.

1935. Über Unbotmäßigkeit im Kriege.

Wie jeder Künstler muß der Feldherr das „Handwerk“ beherrschen, das zu seiner Kunst gehört. Aber ebenso wie bei jedem anderen Künstler entscheiden beim Feldherrn neben Beherrschung des „Handwerks“ geniales und schöpferisches Können und, was von keinem anderen Künstler unmittelbar gefordert wird: Kraft, unbeschreibbare Verantwortung zu tragen, Wille und Charakter und jenes unwägbare Mitreißende, das von großen Menschen ausgeht, wenn sie Gestaltungkraft und Willen bei höchstem Verantwortunggefühl gegenüber Heer und Volk und jedem Deutschen im vollsten Einsatz ihres Geistes und ihrer Seele

und — ihres Herzens betätigen. Nie kann Kriegsgeschichte den Feldherrn heranbilden, auch nicht sein Innenleben wiedergeben. Das ist persönliches Gut und wird auch von ihm nur in Stunden höchster Spannung erlebt.

1935. Über Unbotmäßigkeit im Kriege.

Wirklichkeitsinn ist — neben Siegerwillen — die erste natürliche Eigenschaft, über die ein Feldherr verfügen muß, sonst wird er ein Phantast!

1915. An v. Wenninger.

Werden schon an jeden Mann der Front, an jeden Offizier, und, je höher die Verantwortung für ihn in dem Ringen um die Lebenshaltung des Volkes ist, um so größere Anforderungen auf den Gebieten des militärischen Wissens und Könnens und der Willensstärke gestellt, die sämtlichst sorgsam zu schulen und zu festigen unbedingt nötig ist, so zum höchsten Maße an den Feldherrn, der über der gesamten Wehrmacht steht und in ernsten Krisen fast instinktmäßig und blitzartig, verantwortungfreudig die schwersten Entschlüsse, von denen der erfolgreiche Ausgang des Krieges und die Lebenserhaltung seines Volkes abhängt, auf weite Tage hinaus in das Ungewisse hinein zu fassen hat, in jenes Ungewisse hinein, das ihm der Wille des Feindes, der sich ihm mit entsprechenden Absichten tatkräftigen Handelns entgegenstellt, sehr bald zur Gewißheit und Wirklichkeit wandelt. Dieses Überwinden des feindlichen Willens, der sich nicht überwinden lassen, sondern selbst überwinden will in der Ungewißheit des Krie-

ges, sei es über den Feind, sei es, daß die eigenen Truppen auch nicht immer ihre Aufgaben erfüllen oder gegenüber feindlicher Wirkung erfüllen können, fordert die höchste Anspannung aller Kraft des Feldherrn. Während hier seine Leistung und sein Herz aufs äußerste beansprucht wird, muß er zugleich mit weitem Blick alle Gebiete des Heereslebens und des Volkslebens umfassen, die die Grundlagen des totalen Krieges sind, und zugleich mit solchem Blick tief in sie eindringen. Bleibt dieser nur an der Oberfläche haften, so ist der Feldherr Spielball in der Hand anderer. Eiserne Arbeitkraft muß er betätigen, sie gewährt ihm die Sicherheit, auch hier verantwortungfreudig die schwersten Entschlüsse zu Taten zu fassen, die den Ausgang des totalen Krieges ähnlich beeinflussen, wie Handlungen gegen den Feind. Feldherrnleben ist nicht leicht. Er führt es im stolzen Verantwortunggefühl seiner Persönlichkeit.

1935. Der totale Krieg.

Der Feldherr ist unabhängig von einem Plan, er kennt nur seinen Willen und die Wirklichkeit, wie sie sich ihm darstellt. Das Wie der Durchführung seines Willens liegt in ihr begründet.

1935. Am Heiligen Quell Deutscher Kraft.

Unwägbares hat vom Feldherrn auszugehen. Er ist hierzu geboren, oder ist es nicht. Siegeswille muß von ihm ausstrahlen und von ihm Heer und Volk durchdringen und sie zu heldischem Handeln führen.

1935. Der totale Krieg.

Die Führung eines totalen Krieges verlangt, den Feind zu schlagen.

1935. Der totale Krieg.

Die Truppe kann stolz sein, wenn sie hohe Verluste ertragen kann und dadurch siegt. Der Führer hat anders zu denken.

1919. Meine Kriegserinnerungen.

Feldherren sind selten in der Geschichte eines Volkes.

1935. Der totale Krieg.

Die Führung des Heeres verlangt Willen und Voraussicht, sie verlangt aber auch eine Beherrschung des gewaltigen Heeresorganismus, die nur durch eiserne Arbeit gewonnen und erhalten werden kann. Ein Mehr kommt hinzu, das ist das Verständnis für die Psyche der Truppen und die Eigenart des Feindes. Das läßt sich nicht mehr erarbeiten, es liegt, wie unendlich vieles, in der Persönlichkeit. Imponderabilien gewinnen mit der Größe der Aufgaben an Bedeutung. Vertrauen und der Siegglaube verbinden Führer und Truppen.

1919. Meine Kriegserinnerungen.

Klarheit über das Wesen des Feldherrntums ist für jede Kriegsführung, für jedes Volk von unerläßlicher Bedeutung.

1935. Der totale Krieg.

Schlachten auf dem Papier sind leichter zu gewinnen, als Schlachten in der Wirklichkeit mit ihren so zahlreichen Friktionen, d. h. vielen Unwägbarkeiten und Mißverständnissen und dem Handeln im Drange des Augenblicks nicht nur an einer, sondern an so unendlich vielen Stellen.

1934. Tannenberg.

Alle Männer, die Führermaßnahmen kritisieren, sollten erst Kriegsgeschichte lernen, sofern sie nicht den Krieg in Führerstellen mitgemacht haben. Ich möchte ihnen wünschen, einmal selbst eine Schlacht leiten zu müssen. Sie würden bei der Unklarheit der Lage und den gewaltigen Anforderungen vor der Größe der Aufgabe erschrecken und — bescheidener werden. Nur das Staatsoberhaupt, der Staatsmann, der sich zum Krieg entscheidet, trägt, wenn er dies klaren Herzens tut, gleiches und mehr als der Feldherr. Bei ihm handelt es sich um einen einzigen gewaltigen Entschluß, an den Führer treten sie täglich und stündlich heran. Von diesem hängt dauernd das Wohl und Wehe vieler Hunderttausende, ja ganzer Nationen ab. Es gibt für einen Soldaten nichts Größeres, aber auch nichts Schwereres, als an der Spitze einer Armee oder des ganzen Feldheeres zu stehen.

1919. Meine Kriegserinnerungen.

In dem Feldherrn muß der Kopf der Kriegsführung sein. Er hat nach Gedanken, die er selbst zu fassen hat, den Krieg zu führen und die entsprechenden Weisungen zu erteilen.

1935. Der totale Krieg.

Der Feldherr hat die Verantwortung. Er trägt sie vor der Welt und, was noch schwerer ist, vor sich, vor der eigenen Armee und dem eigenen Vaterlande.

1919. Meine Kriegserinnerungen.

Ein Feldherr hat Wege, die der Lage Rechnung tragen, zu beschreiten. „Verharren" in der Tradition, macht wahrlich keinen Feldherrn.

1934. „Dirne Kriegsgeschichte" vor dem Gericht des Weltkrieges.

Es gibt nichts Peinlicheres, als wenn Menschen, wenn sie keine eigene Leistung auf dem entsprechenden Gebiet aufzuweisen haben, sich nun erdreisten, das Handeln von Persönlichkeiten einer ablehnenden Kritik zu unterziehen, die ja auf dem Gebiete außergewöhnliche Leistungen neben ihren Namen stehen haben. Ganz besonders trifft dies frühere Offiziere, die untere Stellungen nach bestem Können ausgefüllt haben, aber noch lange keinen Feldzug und keine Schlacht und erst recht nicht einen Krieg von dem Ausmaß des Weltkrieges geführt haben und nun Feldherrnleistung beurteilen möchten und sie unter dem Schein kluger Sachlichkeit bekritteln. Einsicht der Grenzen ihres Könnens und vor allem die Ehrfurcht sollten sie hindern, Feldherrntum in ihrer zersetzenden Art zu besprechen!

1934. „Dirne Kriegsgeschichte“ vor dem Gericht des Weltkrieges.

Wirken der Feldherr und seine Generale in selbstloser Hingabe zu dem einen großen Endziele, dem Siege, zusammen, stellen sie alles, aber auch alles Persönliche zurück, dann ist über alle natürlich eintretenden Schwierigkeiten hinweg die Zusammenarbeit gewährleistet, die vor allem auf wechselseitigem Vertrauen zum Können und Charakter beruht und mir auch in so reichem Maße vergönnt war.

1935. Über Unbotmäßigkeit im Kriege.

Es gibt wenig gute Generale, denn die meisten sehen zu viel, manche zuviel Gefahr, viele auch zuviel Erfolg, es fehlt der nüchterne Blick für das Erreichbare. „Vernichten" läßt sich leicht befehlen, es fragt sich, ob es möglich ist.

1915. An v. Wenninger.

Einordnung der kommandierenden Generale in den Willen des Feldherrn des kommenden Krieges und ihr Gehorsam gegen seine Weisungen sind eine unerläßliche Bedingung für den Erfolg.

1935. Über Unbotmäßigkeit im Kriege.

Im Bewegungkriege und bei der Schlacht aus dem Bewegungkriege heraus wechseln die Bilder, die sich der Führer zu machen hat, in bunter Reihenfolge. Da muß er sich nach seinem Gefühl entschließen: das Soldatenhandwerk wird zur Kunst und der Soldat zum Feldherrn.

1919. Meine Kriegserinnerungen.

Der Feldherr muß zu rücksichtlosem Durchgreifen gegenüber jeder Regung der Unbotmäßigkeit entschlossen sein, um sich zur Rettung des Heeres und des Volkes den Erfolg sichern.

1935. Über Unbotmäßigkeit im Kriege.

Ein gewissenhafter Führer schaut voraus und fühlt sich in jedem Augenblick für das Schicksal der ihm Anvertrauten oder freiwillig Folgenden verantwortlich. Das kann ich in den Tagen von Tannenberg aussprechen und darum ist Führertum und namentlich Feldherrntum so unendlich schwer.

1932. Ludendorffs Volkswarte.

Der Feldherr befehligt die gesamte Wehrmacht, regelt ihre Ausbildung und Ausrüstung im Frieden und ihren einheitlichen Einsatz im Kriege durch die Weisungen für Mobilmachung, die ersten Unternehmungen und den Aufmarsch. Er ist Haupt der Kriegsführung und hat die feindlichen Heere und die feindlichen Völker durch Kampf und Propaganda vernichtend zu treffen. Er sorgt dabei für die Erhaltung und Entwicklung der Kampfkraft der Wehrmacht auf Grund eintretender Kriegserfahrung und für die Erhaltung des Volkes und seiner seelischen, kampffreudigen Geschlossenheit in der Heimat.

1935. Der totale Krieg.

Eine Strategie, die nicht an ihn (taktischen Erfolg) denkt, ist von vornherein zur Erfolglosigkeit verurteilt.

1919. Meine Kriegserinnerungen.

Ohne Verluste ist ein Krieg nicht zu führen; aber Verluste, die entstehen, nur weil ein unbotmäßiger oder ehrgeiziger Führer seine Absichten durchdrücken, vielleicht auch Siege gewinnen will, sind nicht zu verantworten und nicht zu rechtfertigen. Das Leben eines jeden Deutschen Soldaten ist zu kostbar.

1935. Über Unbotmäßigkeit im Kriege.

Ob der Führer der Wehrmacht im Frieden im Kriege Feldherr wird, kann nur der Krieg entscheiden.

1935. Der totale Krieg.

Der Mann, der mit Kopf, Willen und Herzen den totalen Krieg für die Lebenserhaltung des Volkes zu führen hat, ist der Feldherr. Niemand kann ihn von der Verantwortung, die er hierbei trägt, entlasten.

Auf allen Gebieten des Lebens muß der Feldherr der Entscheidende und sein Wille maßgebend sein.

1935. Der totale Krieg.

Scharf treten im Kriege der Charakter des Feldherrn und der der unter ihm befehligten Generale neben deren Leistung.

1935. Über Unbotmäßigkeit im Kriege.

Der Mann, der Feldherr ist, hat an erster Stelle zu stehen. Alles andere ist ungesund, schädlich und hemmend. Nur von erster Stelle aus kann er allein die Einheitlichkeit und den Nachdruck seinem Wirken verleihen, das bestimmt ist, den Feind niederzuringen und das Volk zu erhalten. Dieses Wirken ist allumfassend, wie der totale Krieg lebensumfassend ist.

1935. Der totale Krieg.

Willensstarke Führung des Feldherrn, Einordnung und Führertum der Generale in der Einordnung, Einordnung und selbständiges Handeln auch des letzten Soldaten in der Einordnung sichern dem Heere den Sieg.

1935. Über Unbotmäßigkeit im Kriege.

Der Führerwille muß, je nach der Wirklichkeit, die sich ihm aus den Meldungen darstellt, die Handlungen gestalten, die zur Vernichtung des Feindes an der entscheidenden Stelle oder zur Erfüllung der ihm gestellten Aufgabe führen.

1935. Der totale Krieg.

Nur die höchste Energie ist im Kriege am Platze.

1919. Meine Kriegserinnerungen.

Feldherrnwille muß Heer und Armeen unabhängig von allen Theorien und „Rezepten“ so führen, daß er mit dem Schwerpunkt seiner Macht und entsprechender Waffenwirkung feindliche Schwächen, wo sie auch immer liegen, in einer Richtung trifft, die den Sieg aber für den Feind, unter möglichster Schonung der eigenen Kraft, zu einer Niederlage desselben gestaltet.

1935. Am Heiligen Quell Deutscher Kraft.

Wie der Feldherr Erzieher und Führer der Wehrmacht ist, so muß er Erhalter und und Förderer ihrer Kraft sein.

1935. Der totale Krieg.

Wer Krieg zu führen hat, aber nur Ausführender der Gedanken eines anderen oder des Willens eines anderen ist und sozusagen die Kriegführung zwischen den Mahlzeiten erledigt, ist kein Feldherr und gehört nicht an diese Stelle schwerster eigener Arbeit, höchsten eigenen Könnens und festesten eigenen Willens. Für Strohmänner ist sie nicht geschaffen, sie wird durch sie in ihrer ernsten Größe entheiligt.

1935. Der totale Krieg.

Der Feldherr darf seine Kraft nicht zersplittern, er darf sie nur Wesentlichen zuwenden, wenn auch gewaltig vieles wesentlich ist und heute wesentlich werden kann, was gestern noch unwesentlich war. Was für ihn bedeutungvoll ist, hat der Feldherr zu erkennen und festzustellen.

1935. Der totale Krieg.

Es ist nun einmal so, zum Feldherrntum gehört nicht nur Beharrungkraft, eine Theorie durchzuführen, sondern die von jeder noch so richtigen Theorie unabhängige Anwendung aller Formen und Mittel, sogar gegen „alle Regeln der Kunst“.

1934. „Dirne Kriegsgeschichte“ vor dem Gericht des Weltkrieges.

Der Ausspruch Moltkes: „Die Strategie ist ein System der Aushilfen“, bleibt ewig wahr.

1919. Meine Kriegserinnerungen.

Strategie ist ein System der Aushilfen, die nicht Lehrmeinungen und Wünschen zuliebe, sondern aus herber Wirklichkeit zu wählen sind.

1921. Kriegführung und Politik.

Kriegführen ist nichts Starres, es ist etwas gewaltig Lebensvolles, ein Ringen und Arbeiten mit lebendigen Kräften.

1935. Über Unbotmäßigkeit im Kriege.

Der Weltkrieg hat es gezeigt, und mit ihm haben es zahlreiche andere Kriege dargetan, daß nur ein Wille und ein Kopf die kriegerischen Geschehnisse leiten können.

1935. Über Unbotmäßigkeit im Kriege.

Die „Rote Reihe"

Feldherrnworte von Erich Ludendorff

Bisher sind erschienen:

Band 1:

Worte an Jugend, Bauern und Arbeiter

Band 2:

Worte über Wehrhaftigkeit, Soldaten- und Feldherrntum

Die „Rote Reihe" enthält eine Sammlung von Aussprüchen des Feldherrn und gibt allen Deutschen Gelegenheit, aus der reichen Kriegserfahrung des Feldherrn und aus seinem Kampf gegen die überstaatlichen Mächte zu lernen und neue Erkenntnisse zu schöpfen, um daraus Folgerungen für die Lebensgestaltung zu ziehen.

Durch die geschmackvolle Aufmachung sind die Bände der „Roten Reihe" ebenso wie die der „Blauen Reihe", die ja bereits in vielen Kreisen freudig aufgenommen wurden, für Geschenkzwecke besonders geeignet. Der Preis der einzelnen Bände ist unabhängig vom Umfang, der durch die Art der Zusammenstellung verschieden sein muß, einheitlich festgesetzt auf

1.50 RM. geheftet und

2.50 RM. in rotem Leinen gebunden.

Die „Rote Reihe" wird durch weitere Bände fortlaufend ergänzt.

Zu beziehen durch den gesamten Buchhandel, die Ludendorff-Buchhandlungen und Buchvertreter

---

Ludendorffs Verlag G. m. b. H., München 19



